

on Lucia Ronchetti  
by F.H.

Bayernkurier, 28.5.1994

PUPPEN- UND FIGUREN-  
THEATER *27 Biennale*

## Spiel der Hände

Figuren- und Puppentheater hat seine eigenen Gesetze. Sie bestehen zunächst in der Verkleinerung der Welt, ein traditioneller Reiz dieser angewandten Kunst, die die Biennale in München pflegt und mit eigenem Leben erfüllt: Seit fünf Jahren gibt es hier eine Marionettenschule unter Leitung von Susanne Forster und Stefan Fichert, die Figurentheater in all seinen Möglichkeiten und Erscheinungsformen darstellen will. In diesem Jahr z. B. mit zwei sehr verschiedenen Ansätzen in der Black Box im Gasteig, ideal als Raum für das Ausschnitthafte, das Puppentheater auch ist.

Die beiden Uraufführungen haben dieselbe musikalische Besetzung, ein Trio aus Klavier, Cello und Klarinette, die der Komponist des Stücks »Stimmbruch«, Jörg Widmann, spielt, erst 20 Jahre alter Schüler u. a. von Henze, dem künstlerischen Leiter der Biennale. Die Italienerin Lucia Ronchetti, zehn Jahre älter, Lehrerin am Konservatorium Cagliari, mag in Gogols absurdem Stück »Die Nase« einen reizvollen Ansatz zwischen Musik und Philosophie, in der sie promoviert, gefunden haben. Die Intentionen der beiden Auftragswerke teilt das große Programmheft der Biennale erfreulicherweise mit und ermöglicht damit Zugang zu einer unbekannteren Musik, die von beiden Komponisten programmatisch aufgefaßt wird.

### Ganz ohne Dialoge

Daß die Protagonisten stumm seien, ist dafür natürlich die erste Voraussetzung, d. h. es gibt keinen Dialog, keine Sprache, bei Gogol nur ganz sparsame Schrifttäfelchen, die aus der Tiefe erscheinen, um das Publikum zum Lachen zu bringen. Widmann hat jeder Figur ein Motiv zugeordnet, das sich wendet und dreht, und er wollte »Stimmbruch« nach dem Buch des Argentiniers Octavio di Leo mit den Marionetten von Udo Schneeweiß bewußt emotional erfüllen. So entstehen bei ihm auch Klanglinien und melodischer Duktus. Ronchetti wollte, nachdem sie mit der Librettistin Sigrid Maurice und dem Puppentheater gesprochen hatte, Imaginationsräume schaffen, Handlungsorte und Empfindungen »realistisch« beschreiben — mit einer Musik, die die drei virtuos ein-

gesetzten Instrumente unsentimental zu einem auch humorvoll durchwebten Klangteppich flicht.

Nicht zu verleugnen, daß das Auge der Musik ihren Rang durchaus streitig macht. Mit ambitionierter Musik, künstlerisch eigenwillig gestalteten und geführten Figuren erreicht das Figurentheater in seinen kleinen Bühnenbildern den Rang eines Gesamtkunstwerks. Dabei benutzen die Puppenspieler bei Gogol ihre Hände zugleich als Körper, Körperteile und Hälse, auf denen karikierte, von oben aufgeschnittene, hohle Köpfe sitzen — nur der vom Fundbüro, der die Nase wiederfindet, hat einen Sparschweinschlitz zum Einwurf des nötigen Kleingelds. Diese Körper gewordenen Hände, nicht nur in wahrer Größe, sondern manchmal mit riesigen Fingern nach der Nase greifend, die gesucht wird, sind unendlich beweglich, lebendig entworfen von Stefan Fichert.

Ganz anders Udo Schneeweiß' expressive Marionetten, die gerade in subtileren

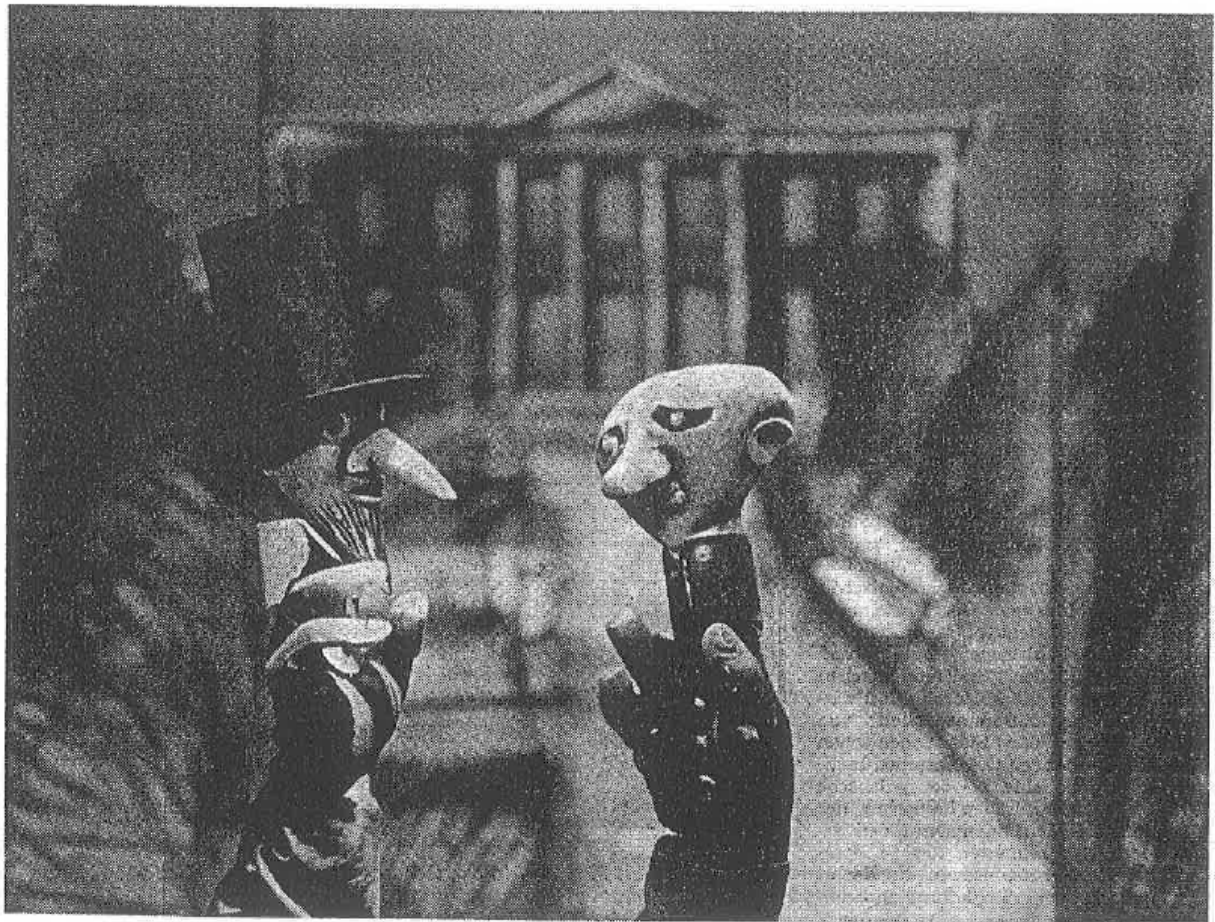


Bild: Regine Koerner

»Die Nase«, ein Öperchen für Handpuppen, kam bei der Münchner Biennale in der Black Box im Gasteig heraus. Dabei spielt die spielende Hand eine originelle Rolle.

Szenen die »Eleganz der Königin der Puppen« nicht erreichen. Das mag an ihrer Führung gelegen haben, da sie die Füße nicht so recht auf den Boden bekamen, und am Stück selbst, das besonders in den neu erwachten Emotionen des pubertierenden Felix bis zur sentimentalischen Apotheose des Unglücks geriet, das dem Knaben das Mädchen Désirée versagt. Diese gibt sich vor Felix'

Augen lieber »Bluthund«, dem Offizier der Besatzungstruppen, hin. Apotheose auch im zweiten Handlungsstrang, den Tauben des väterlichen Freund Cincinnati, die für Felix' Innenleben stehen, voran die Weiße, sein Geburtstagsgeschenk, die als einzige den tödlichen Einfall von Falken überlebt. Vielleicht ist sentimental, wenn hölzerne Herzen weinen müssen?

F. H.